

Frankfurter Allgemeine Zeitung - FAZ. NET Feb. 11, 2006

Karl Plagge

Späte Ehrung für "stilles Heldentum"

10. Februar 2006 Durch die Namensgebung wird an den Darmstädter Wehrmachtsmajor Karl Plagge, der von 1897 bis 1957 lebte, erinnert, der im Zweiten Weltkrieg als Leiter eines Heereskraftfahrparks im litauischen Wilna Hunderte von jüdischen Zwangsarbeitern und polnischen und russischen Kriegsgefangenen vor der Ermordung durch die SS rettete. Posthum war er dafür im vergangenen Jahr in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem mit dem Titel "Gerechter unter den Völkern" geehrt worden.

Der Kommandant der Kaserne, Oberstleutnant Gunter Gabler, sagte in seiner Begrüßung, es sei ein Novum in der Geschichte der Bundesrepublik, daß eine Kaserne nicht umbenannt werde, weil sich der alte Name als überholt oder belastend erwiesen habe, sondern um an einen herausragenden Menschen zu erinnern. Generalmajor Klaus-Peter Treche bezeichnete Plagge als Mann, dessen Handeln heutigen Vorgesetzten als Richtschnur dienen könne: "Seine Moral ist zeitlos und hat eine uneingeschränkte Vorbildfunktion."

Idee von Peter Benz

Die Idee zur Benennung einer Kaserne nach Darmstadts "Retter in Uniform" geht auf den früheren Darmstädter Oberbürgermeister Peter Benz (SPD) und den damaligen Standortältesten, Oberst Manfred Föhr, zurück. Ursprünglich sollte die damals noch bestehende Starkenburg-Kaserne diesen Namen erhalten. Da deren Nutzung aber geändert wurde, stellte im Mai 2005 die Frankensteinkaserne den Antrag beim Bundesverteidigungsministerium. Dem sei Berlin in "vorbildhaft kurzer Zeit nachgekommen", sagte am Freitag Oberbürgermeister Walter Hoffmann (SPD).

Unter den Gästen waren auch mehrere ehemalige Zwangsarbeiter aus dem Kraftfahrpark in Wilna, den Plagge von 1941 bis 1944 leitete. Zu ihnen gehörten Simon Malkes aus Paris und Tobias Jafetas als Vorsitzender des Komitees der ehemaligen Getto- und KZ-Häftlinge Vilnius. Erstmals zu Besuch in Darmstadt war auch Plagges damaliger Mitarbeiter Alfons von Deschwanden, der wie sein Vorgesetzter während des Krieges Gefangene geschützt und vor der Ermordung gerettet hatte.

„Stilles Heldentum“

Sowohl Hoffmann als auch Oberstleutnant a. D. Jörg Fiebelkorn, der den Festvortrag hielt, verwiesen auf Plagges "stilles Heldentum". Er habe nicht mit offenem Visier gekämpft, sondern genau das getan, was der deutschen Gesellschaft gefehlt habe: im täglichen Handeln die humanitären Werte nie außer acht zu lassen. Er habe seine Spielräume klug genutzt, vielen Juden, unabhängig von ihrer Qualifikation, den überlebenswichtigen Arbeitsausweis verschafft, für möglichst erträgliche Lebensbedingungen gesorgt, Verhaftete aus den Gestapo-Gefängnissen als "kriegswichtige" Arbeitskräfte angefordert und schließlich gegen Kriegsende die Häftlinge indirekt zur Flucht aufgefordert. Hoffmann bezeichnete Plagge als ein "unangenehmes Vorbild" für jene, die stets behaupteten, man habe in der nationalsozialistischen Zeit nichts tun können.

Plagge selbst hat seine Zivilcourage offensichtlich nicht als solche empfunden. In seinem eigenen Entnazifizierungsverfahren habe er sich selbst schwer belastet und darauf bestanden, wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP als Mitläufer eingestuft zu werden, sagte Hoffmann. Dabei habe er bereits in seiner Darmstädter Zeit ein mutiges Beispiel gegeben, als er die Patenschaft für das Kind des Unternehmer-Ehepaares Hesse übernommen habe, obwohl Hesses Ehefrau nach den rassistischen Kriterien der Nationalsozialisten jüdischer Herkunft war.

„Zeichen für Zivilcourage“

Mit der Umbenennung, so der Oberbürgermeister, setze Darmstadt ein Zeichen für Zivilcourage und eine Bundeswehr, deren Leitidee der demokratische Bürger in Uniform sei. Treche nannte Plagges Handeln eine ethische Norm, die auch für den Kodex der Bundeswehr Gültigkeit beanspruchen könne.

Dem Festakt vorausgegangen war die Übergabe einer Büste des Geehrten im Ludwig-Georgs-Gymnasium, dem ein Besuch an Plagges Grab folgte, an dem auch Familienangehörige teilnahmen. Auf dem Alten Friedhof erinnerte Bürgermeister Wolfgang Glenz (SPD) daran, daß die "stillen Helden" in der jungen Bundesrepublik keine Lobby hatten. So sei der Darmstädter Otto Busse, der ebenfalls als "Gerechter unter den Völkern" ausgezeichnet wurde, noch in den sechziger Jahren in Darmstadt als "Verräter" und "Judenfreund" beschimpft worden. Dies zeige, wie notwendig ständige Erinnerungsarbeit sei. Deshalb werde die Stadt auf dem Gelände der ehemaligen Liberalen Synagoge auch wie geplant eine Gedenkstätte errichten als Ort der ständigen Erinnerung und Mahnung. (h.r., F.A.Z. vom 11. Februar 2006)